Dem Keramiker Bernd Fischer zum 70. Geburtstag

„Früher hatte ich sehr viel Haare und wenig Erfahrung – heute ist es umgekehrt…“



WALTER LOKAU

Links der Weser in der Bremer Neustadt, im sogenannten „Flüsseviertel“, findet sich in einer schmalen, ruhigen Wohnstraße die Werkstatt des Keramikers Bernd Fischer. Seit 2012 ist er wieder da, zurückgekehrt in seine Stadt und zu seiner Sache, der Töpferei an der Scheibe. Man möchte meinen, es habe sich ein biographischer Kreis geschlossen, doch scheint das freilich nur in Aufsicht so: Von der Seite betrachtet gleicht der Lebenslauf eher einer Spirale, deren Enden Jahrzehnte auseinanderliegen und nimmer zum Ring sich schließen. Ob der Rundkurs nun auf- oder abwärts sich gewunden hat im langen Lauf der Zeit, bleibt eine Frage der wertenden Perspektive, die Bernd Fischer längst egal geworden ist.



3 Gefäße, 2025, H 21 cm, 20 cm und 19 cm *Foto - Jens Weyers*

Er mag es heute selbst kaum glauben, doch harte Chronologie lässt sich nicht biegen: Seit fünfeinhalb Jahrzehnten ist Bernd Fischer dem weichen Zeug verfallen, das im Feuer zu hartem Scherben wird, Steinzeug oder Porzellan, dünn gehüllt in farbiges Glas, glänzend oder matt, mono- oder polychrom, in so langer Zeit hat man so einiges gemacht, obwohl vielleicht am Anfang noch etwas anderes ihn zog, etwa die Liebe seiner Freundin, die ihm, dem Orientierungslosen, mit einem Batzen Ton aus ihrer kleinen Werkstatt die nötige Orientierung gab.

Geboren 1956 in der Hansestadt am Fluss ist das Gymnasium seine Sache nicht. Lieber wandelt er durch die in den Zwanzigerjahren aus Backstein erbaute expressionistisch-okkulte Böttcherstraße, bewirbt sich erfolglos beim Bremer Töpfer Gerhard Liebenthron als Lehrling, pilgert zu Otto Meier nach Worpswede und will so werden wie der, ohne zu wissen, wie das geht, arbeitet als Ungelernter auf dem Bau, um seinen ersten Brennofen zu finanzieren, wird zweimal an der Bremer Kunsthochschule abgelehnt und landet schließlich in der Keramikklasse von Ralf Busz, der an der Gesamthochschule Kassel die Nachfolge des legendären Walter Popp angetreten hat, um die westdeutsche Keramikszene das Fürchten zu lehren. Bei dem Glasurspezialisten Busz werden die folgenden 6 Jahre für ihn prägend, gehört er doch jetzt einer großen Linie der Nachkriegskeramik an, die allerdings schon Mitte der 1980er Jahre die Hoch-Zeit des öffentlichen Interesses an zeitgenössischer Keramik und den Gipfel der privaten Sammelwut überschritten hat.

Mit dem Abschluss des Studiums 1985 und der Inbetriebnahme seines ersten Ateliers in Bremen ein Jahr später löst er sich von der wuchtigen Formsprache seines Lehrers und wechselt vom Steinzeug zu einem selbstgefertigten Porzellan, das ihm für Jahre als Masse dienen wird: Stabil auf der Scheibe erlaubt es ihm, die frisch gedrehten Gefäße von innen zu verformen und bis an die Grenzen der Haltbarkeit zu verzerren, um sie lederhart mit farbigen Porzellanengoben zu bemalen und mit Spachteln oder Mes-

Stabil auf der Scheibe erlaubt es ihm, die frisch gedrehten Gefäße von innen zu verformen und bis an die Grenzen der Haltbarkeit zu verzerren, um sie lederhart mit farbigen Porzellanengoben zu bemalen und mit Spachteln oder Messern ganz im Stil der informellen Malerei zu bearbeiten.

3 Vasen, 2025, H 43 cm, 28 cm und 22 cm *Foto - Jens Weyers*





3 Schalen, 2026, Ø 20 cm, 22 cm und 26 cm *Foto - Jens Weyers*

sern ganz im Stil der informellen Malerei zu bearbeiten. So wird jedes Gefäß eine heikle artistische Gratwanderung, die immer weiter vorangetrieben wird, bis die Gefäße gänzlich auseinanderfallen und die Masse auf dem Plattenroller landet, wo die Arbeit eine neue Wendung nimmt.

Da lebt er schon längst - seit 1998 - mit seiner ersten Ehefrau und den beiden Söhnen in Attenweiler/ Oberschwaben, also in dörflicher Atmosphäre im Württembergischen, wo er der fortschreitenden Krise der keramischen Welt mit Arbeiten zu entkommen sucht, die jede, aber auch jede Ähnlichkeit mit Steinzeug, Porzellan und Glasur verleugnen.

Ab 2007 entsteht hier in der Provinz zwischen Wald, Wiese, Feld und Stall die avancierteste und zugleich rätselhafteste Werkgruppe, die sogenannten ‚Faltungen', die ästhetisch und arbeitstechnisch am weitesten sich von einem herkömmlichen Begriff von Keramik und dem damit verbundenen Handwerk entfernen, unter gänzlicher Aufgabe dessen, was er in Bremen und Kassel gelernt hat. Anfänglich noch aus farbigen Tonen, dann aus großen Platten oder breiten Streifen aus Paperclay sind es gerissene, gefaltete, geknickte, gewundene, geraffte oder geschnittene Arbeiten, die aus der Zweidimensionalität ins plastisch Dreidimensionale sich aufwerfen, Faltenwürfen gleich, die sowohl liegend wie hängend präsentiert werden können und vage Assoziationen an Hingeworfenes oder Abstrahiertes hervorrufen und beim bloßen Anblick noch nicht einmal ihre Materialität oder dinghafte Qualität preisgeben, weshalb sie ein befremdetes, schier haltloses Fragen auf sich und den Keramiker ziehen, der das Ausstellungspublikum geduldig davon abhält zu betasten, was da in schillernd changierender Monochromie aus kalt aufgetragener farbiger Tusche an den Wänden hängt. Ist das Gewebe oder Leder, Gummi oder Kunststoff? Nein, nichts von alledem.

Seit 2012 ist Bernd Fischer also zurück in Bremen, seit 2013 in zweiter Ehe mit seiner Jugendfreundin verheiratet, und hier bietet er, der gewandelten Szene angepasst, gut gehende Töpferkurse in der eige-

nen Werkstatt an, hat endlich auch wieder die Muße, neue, gedrehte Gefäßformen mit wohlabgestimmten Glasuren zu entwickeln, Schalen und Kugeln auf kräftigen, konischen Sockeln, gestreng und spielerisch zugleich aus stereometrischen Elementen vielfach gestuft-gegliederte, oft stelenartige Vasengefäße, die durch abwechselnde Schwellung und Einziehung, scharfkantige Umbrüche, glasierte und unglasierte Partien mitunter eine Ahnung von Bauhaus evozieren, eine Anmutung von stilisierten Figuren oder Büsten haben, abstrahiert wie das Kostümpersonal von Oskar Schlemmers ‚Triadischem Balett'.

Über 50 Jahre Keramik, ein Leben lang: Ging's nach oben, ging´s nach unten? Eine Frage, die den Töpfer und Keramiker Bernd Fischer nicht mehr treibt. Ihn treibt allein die Liebe zu dem, was er als Sechzehnjähriger mit einem Batzen Ton in der Hand begonnen hat. Denn „was du liebst, das ist was du erprobst, als wär's zum ersten Mal!" (Peter Rühmkorf)

DR. WALTER LOKAU
ist freischaffender Kunsthistoriker und Kurator.
Er lebt in Bremen.



3 Vasen, 2026, H 27 cm, 22 cm und 20 cm *Foto - Jens Weyers*

Bernd Fischer 1956 in Bremen geboren, 1979-85 Kunststudium an der Universität Kassel, Keramik bei Prof. Ralf Busz, 1985 Ateliergründung in Bremen, 1998-2012 Atelier in Attenweiler/Oberschwaben, seit 2012 Atelier in der Bremer Neustadt. Mitglied im Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK). Mitglied im Arbeitskreis Angewandte Kunst Bremen (AKB).

BERND FISCHER
Bodenheimer Straße 6
28199 Bremen
0421-502142
01575 3010239
fischerkeramik@gmail.com
Aktuelle Arbeiten unter: www.bernd-fischer-keramik.de

Schwarzer Knoten, 2018, Paperclay, Tusche, 24 cm x 51cm *Foto - Jens Weyers*

